

2.1 Der Pfarrgemeinderat – Bedeutung und Aufgaben

Martin Schneider

Mut zum Handeln

„Der Pfarrgemeinderat hat sich als entscheidende Größe im Pfarreileben und für die kirchliche Jugendarbeit am Ort etabliert.“ Nicht nur die empirische Umfrage der Katholischen Landjugendbewegung Bayerns zur Situation der KLJB-Ortsgruppen kommt zu diesem Schluss¹. Auch Kardinal Ratzinger lobt in dem 2000 wiederaufgelegten Buch „Demokratie in der Kirche“ die Pfarrgemeinderäte. Sie seien gar nicht mehr wegzudenken aus der Kirche – so Kardinal Ratzinger.² Auch in einem von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Papier wird unter der Überschrift „Der Pfarrgemeinderat als Leitungsgremium“ seine „Schlüsselfunktion“ hervorgehoben.³

Diesen Einschätzungen widerspricht auf den ersten Blick das niedrige Niveau der Wahlbeteiligung an Pfarrgemeinderatswahlen (in Bayern durchschnittlich 21,8%). Dabei wird übersehen, dass trotz steigender Kirchendistanz die Wahlbeteiligung mit jeder Wahl steigt. Auch ist sie höher als die Kirchenbesuchszahlen. Gerade in Pfarreien, die ohne Priester sind, ist die Bedeutung des Pfarrgemeinderats überdurchschnittlich hoch. Dies haben Analysen nach den letzten Pfarrgemeinderatswahlen gezeigt. Ja, ohne die (ehrenamtlichen) Laien könnten die Pfarrgemeinden gar nicht mehr ihre vielen Aufgaben erfüllen. So sind in den über 4 200 Pfarreien der bayerischen Diözesen über 60 000 ehrenamtliche Mandatsträger in den Pfarrgemeinderäten. Darüber hinaus engagieren sich über 700 000 Personen in verschiedenen Funktionen und Diensten – von den Lektoren, Kommunionhelfern, Kommunionmütter/vätern, Firmhelfern, Leitern von Bibelkreisen bis hin zu Wortgottesdiensthelfern, von der Nachbarschaftshilfe und den Besuchsdiensten bis hin zur Eine-Welt-Arbeit, vom Ministrantendienst und Kirchenchor bis hin zum Engagement in den Verbänden und in der Kirchenverwaltung etc.

Die Würde des Laien

Wenn wir nach über 35 Jahren zurückblicken, was vom II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) sichtbar geblieben ist, dann ist neben der Liturgiereform die Aufwertung

2.1. Der Pfarrgemeinderat – Bedeutung und Aufgaben

von Martin Schneider

der Laien zu nennen. Was für unsere Ohren heute wenig aufregend klingt, gehört zu den wichtigsten Neu- bzw. Wiederentdeckungen. Auf der Grundlage des Leitbildes von Kirche als Volk Gottes wird die enge Zusammengehörigkeit aller Getauften und Gefirmten aber auch ihre gemeinsame Verantwortung in Kirche und Gesellschaft betont. Vor allen internen Unterscheidungen wird das Verbindende aller Glieder der Kirche betont. Das Konzil verabschiedete sich damit von der alten Teilung der Kirche in einen Klerus, der bestimmt, und den Laien, die gehorsam folgen. Es wurde erkannt: Der Reichtum der Kirche sind ihre Menschen, mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen. Alle sind von Christus unmittelbar berufen und eingeladen, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. In der Würzburger Synode, einer in Deutschland zu Beginn der 1970-er Jahre einberufenen Versammlung von Vertretern der Amtskirche und Laien, wurde unmissverständlich herausgestellt: „Aus einer Gemeinde, die sich pastoral nur versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes Einzelnen selbst gestaltet“ (Würzburger Synode, Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, 1.3.2).

Der Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode ist Struktur geworden in den Pfarrgemeinderäten. Der Pfarrgemeinderat ist das durch bischöfliches Recht anerkannte Gremium, in dem kirchliche Amtsträger und Laien zusammenarbeiten und die Möglichkeit zu gemeinsamer Willensbildung und Entscheidungsfindung gegeben ist. Durch eine demokratische Wahl überträgt die Pfarrgemeinde den Mitgliedern des Pfarrgemeinderats das Mandat, Verantwortung für das Ganze der Pfarrei zu übernehmen. Er ist das anerkannte „Organ zur Koordinierung des Laienapostolats“, das heißt das Gremium, in dem zum einen die vielfältigen Dienste in Liturgie, Verkündigung und Diakonie

¹ Landesstelle der Kath. Landjugendbewegung Bayerns, Anfrage. Eine Studie zur Situation der KLJB-Ortsgruppen in Bayern, München 1996, S. 88.

² Vgl. Joseph Ratzinger/Hans Maier, Demokratie in der Kirche. Möglichkeiten und Grenzen, Mainz 2000

³ Deutsche Bischofskonferenz, Grundlagenpapier zur Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde, S. 17

zusammenlaufen und zum anderen nach den Herausforderungen und Aufgaben in Gesellschaft und Politik gefragt wird.

An die Rechtsgrundlagen sind auch der Pfarrer und die pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gebunden. Die demokratische Wahl der Mitglieder ist eine Folge des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode. So wurden 1967 die nach dem II. Weltkrieg errichteten Pfarrausschüsse der Katholischen Aktion in gewählte Gremien umgewandelt. In diese wurden die Mitglieder noch berufen. Heute werden in der Regel zwei Drittel direkt gewählt, während ein Drittel der Mitglieder hinzugewählt wird – durch die Direktgewählten. Die hauptamtlichen Seelsorger sind geborene Mitglieder. Auch ist der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats nicht mehr wie bei den Pfarrausschüssen der Pfarrer, sondern ein von den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates gewählter Laie.

Auftrag des Pfarrgemeinderates

Der frische Wind, den das II. Vatikanische Konzil durch die geöffneten Fenster geblasen hat, hängt eng mit der veränderten Einstellung gegenüber Gesellschaft und Welt zusammen. Die Würzburger Synode brachte dies so auf den Punkt: „Der Handlungsraum der Kirche ist der Lebensraum der Menschen.“ Vor diesem Hintergrund verliert auch die zwanghafte Trennung zwischen Heildienst und Weltdienst an Bedeutung. Dienst an Gott und Dienst am Menschen lassen sich nicht voneinander trennen.

Öffnen der Gemeinden – wider die Gefahr der Milieuerengung⁴

Die Pfarrgemeinde ist der konkrete Ort und Prüfstein für die Verwirklichung der Botschaft Jesu. In und durch die Pfarrgemeinden macht sich die Kirche auf den Weg zu den Lebensräumen der Menschen. Der Pfarrgemeinderat als gewähltes Gremium der Selbstorganisation der Pfarrgemeinde hat die Aufgabe, nach dem zu suchen, was hier und heute die Nachfolge Jesu Christi verlangt. Dazu ist es wichtig, sich nicht gefangen nehmen zu lassen von den eigenen, innerkirchlichen Kreisen und Themen und eine größere Lebensnähe zu den Menschen zu suchen, die nur teilweise kirchlich sozialisiert sind oder der Kirche fern stehen. Dies ist aber nur möglich, wenn die Gemeinde nicht nur ein Ort ist, zu dem andere kommen können, sondern zugleich eine Gemeinschaft, die auf andere zugeht. Projekte zu Wohnviertelpastoral, Seelsorge durch niederschwellige Angebote etc. sind erste Schritte dazu. Ziel muss es sein, dass Menschen

ihre eigene Lebensgeschichte, die Höhepunkte ihres Lebens, aber auch die schwierigen Situationen (wie etwa Schwangerschaftskonflikt, schwere Krankheit, den Tod naher Angehöriger, das Zerschneiden persönlicher Beziehungen, Arbeitslosigkeit, Armut im Alter) als Geschichte mit Gott erfahren.

Mut zum Handeln

Aufgabe eines Pfarrgemeinderates ist es, gemäß der biblischen Option für die Armen zu erforschen, wo die Not in der Gemeinde am größten ist, wo also die Menschen leben, die leichter als andere übersehen, isoliert, benachteiligt oder ausgegrenzt werden. Dabei kommt es vor allem auf Taten an. Wenn zum Beispiel Menschen aus der Pfarrei sich in Krankenbesuchsdiensten und Hospizvereinen engagieren und den kranken, alten und sterbenden Menschen in Zeiten leerer Krankenkassen persönliche Nähe und Zuwendung schenken, dann vermittelt dies eine Ahnung von Gottes Nähe. „Denn wenn wir für andere da sind, dann machen wir die Hoffnung auf das Reich Gottes anschaulich und lebendig.“ (Würzburger Synode)

Zum Kern-Auftrag der Laiengremien gehört es, sich in gesellschafts- und kommunalpolitische Themen aus christlicher Perspektive einzumischen („Christifideles laici“, Nr. 42). Die kirchlichen und politischen Gremien sollten nicht nebeneinander existieren, sondern immer wieder das Gespräch suchen. Auch können Katholiken ihre aus christlicher Motivation getragene Verantwortung im Gemeinde- oder Stadtrat, im Kreistag (z. B. im Jugendhilfeausschuss), in Wohlfahrtsverbänden, Sozialstationen, Kreisjugendringen, staatlich anerkannten kirchlichen Bildungseinrichtungen und im öffentlichen Büchereiwesen wahrnehmen.

Die hier aufgezählten Anregungen sollten nicht dazu verleiten, sich zu verzetteln. Das erzeugt nicht selten nach einiger Zeit das Gegenteil, nämlich Lethargie. Auch scheint Aktivismus zu sehr ein Merkmal unserer Leistungsgesellschaft zu sein. Pfarrgemeinden müssen auch Räume dafür anbieten, wo Menschen einfach da sein können, sich ausruhen können, wo ihr Recht auf Passivität anerkannt wird, wo sie Heimat und Geborgenheit finden, ja wo sie anerkannt sind, ohne dass sie etwas leisten müssen.

⁴ Vgl. dazu Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Die Gemeinde von heute auf dem Weg in die Kirche der Zukunft (Erklärung vom 26. November 2000).

Arbeitsweise des Pfarrgemeinderats

Die persönliche Zufriedenheit mit der Arbeit im Pfarrgemeinderat hängt wie bei anderen Gremien von seiner Arbeitsweise und der kommunikativen Atmosphäre ab. Um zu vermeiden, dass sich seine Arbeit zu sehr im Alltagsgeschäft verliert, ist es immer wieder wichtig, die Bedürfnisse der in der Pfarrgemeinde lebenden Menschen in den Blick zu nehmen, die Situation zu analysieren, Ziele zu formulieren, über Verfahrensweisen zu entscheiden und Aufgaben zu delegieren. Die Satzungen sehen ausdrücklich vor, dass der Pfarrgemeinderat für Sachausschüsse und Projektgruppen Mitarbeiter/innen gewinnen kann und soll, die nicht Mitglied des Pfarrgemeinderates sind. Hier eröffnet sich eine Chance, Pfarrreimitglieder, die sich nur für eine bestimmte Aufgabe und eine bestimmte Zeit engagieren wollen, einzubinden.⁴ Sachausschüsse und Projektgruppen helfen dem Pfarrgemeinderat, sich in seinen Sitzungen auf die Leitung, Steuerung und Koordinierung zu konzentrieren.

Kompetenzen

Das Koordinatensystem, innerhalb dessen der Pfarrgemeinderat die Planung und Reflexion seiner Arbeit vornehmen kann, sind die in den Satzungen beschriebenen Aufgaben und Kompetenzen. Die erste Grenze für die Entscheidungen des Pfarrgemeinderates ergibt sich aus der Kirchlichkeit. Das heißt: Es können keine Beschlüsse, die sich außerhalb der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche bewegen, gefasst werden. Die zweite Grenze ergibt sich aus der „Doppelnatur“ des Pfarrgemeinderats. Als Organ des Laienapostolats kann der Pfarrgemeinderat zwar für den ureigenen Laienbereich des Weltdienstes eigenverantwortliche und bindende Entscheidungen treffen (vergleiche auch c. 529 Kirchliches Gesetzbuch CIC). Für alle pastoralen Fragen einer Pfarrgemeinde hat er als Pastoralrat beratende und den Pfarrer unterstützende Funktion (vergleiche c. 536 CIC). Der Pfarrer hat daher ein Vetorecht, wenn er aus seiner pastoralen Verantwortung heraus Beschlüsse des Pfarrgemeinderates nicht annehmen kann. Allerdings ist die Gegenüberstellung zwischen Beratung und Entscheidung zu grob. In den Ausführungsrichtlinien zu den Satzungen sind verschiedenen Sachbereichen die abgestuften Rechte der Information, der Anhörung, der Zustimmung, der Vertretung und des Beschlusses zugeordnet.

Viel hängt davon ab, welches Verständnis der Pfarrer von seinem Leitungsdienst hat – ob Pfarrgemeinderäte für ihn nur „Lückenbüßer“ für fehlendes hauptamtliches Personal sind und er sie vor allem für sogenannte „Handlangerdienste“ heranzieht, ohne sie die Richtung und die Ziele der Arbeit mitbestimmen zu lassen – oder

ob er im Sinne einer kooperativen Pastoral Leitung als einen dynamischen Prozess versteht, in dem verschiedene Charismen und Fähigkeiten entdeckt und gefördert werden und ein Raum für echte Mitverantwortung geschaffen wird.

Damit der Pfarrgemeinderat als von Ehrenamtlichen getragenes Gremium seiner „Schlüsselfunktion“ in der Pfarrgemeinde gerecht werden kann, müssen die notwendigen personellen und strukturellen Rahmenbedingungen vorhanden sein. Dies beginnt bei der problemlosen Nutzung des Pfarrbüros und endet damit, dass hauptamtliche pastorale Mitarbeiter ihre „Stelle“ in dem Sinne verstehen und ausüben, Räume für kreative Veränderungsprozesse zu schaffen, Zielvereinbarungen und Aufgabenverteilungen zu überprüfen und bei der Umsetzung planend und steuernd mitzuwirken.

Entwicklungen und Einschätzungen

Spätestens seit den letzten Wahlen hat sich unter den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates ein Generationswechsel vollzogen. Die Personen, die den Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode hautnah miterlebt haben, ziehen sich langsam zurück. Parallel steigt der Anteil der Frauen, die im Pfarrgemeinderat mitarbeiten. Mittlerweile liegt dieser bei über 55 Prozent. So wie das Leben der Kirche vor Ort (immer mehr) von Frauen geprägt und getragen wird, so haben auch in den Pfarrgemeinderäten immer mehr die Frauen das Sagen. Dies mag damit zusammenhängen, dass in den Gemeinden die Familienarbeit bzw. Arbeit mit Kindern einen hohen Stellenwert hat. Angefangen von Eltern-Kind-Gruppen, Familiengottesdiensten, Kindergärten über die Kommunionvorbereitung und Firmvorbereitung sind viele Frauen aktiv in das Leben der Pfarrgemeinde eingebunden. Der Pfarrgemeinderat ist für viele Frauen ein wichtiger Schritt, um öffentliche Verantwortung zu übernehmen. In diesem Sinn hat der Pfarrgemeinderat für Kirche und Gesellschaft eine Vorreiterrolle. Wohl kein öffentliches Gremium hat einen so hohen Frauenanteil vorzuweisen. Auch für viele Zugewogene ist das Engagement in der Pfarrei der erste Schritt für die Beheimatung und Verantwortungsübernahme am neuen Wohnort. Diese Entwicklung unterscheidet den Pfarrgemeinderat nicht selten von der Kirchenverwaltung. Weil die Lebenswirklichkeiten, Interessen und pastoralen Vorstellungen der Mitglieder der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates sich immer mehr auseinander entwickeln, mehren sich die Probleme in der Zusammenarbeit. Da es bis jetzt noch keine kla-

⁴ Vgl. dazu Walter Bender (Hg.), „Ich bewege etwas“. Ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirche. Freiburg 2001.

ren Regelungen des Zueinander und Miteinander gibt, die gerade auch bei Konfliktfällen greifen, hängt vieles davon ab, wie vor Ort das Miteinander und der Dialog gepflegt wird.

Weitere Literatur

- Bender, Walter (Hg.), „Ich bewege etwas“. Ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirche, Freiburg 2001.
- Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, Der Pfarrgemeinderat. Profil – Aufgaben – Arbeitsweise – Strukturen, München 2002.
- Eckart, Joachim, Pfarrgemeinderat und kooperative Pastoral: Eine pastoraltheologische Untersuchung am Beispiel der Diözese Speyer, St. Ottilien 1998.
- Gäde; Ernst Georg/Mennen-Rosche, Claudia; Gemeinde leiten, aber wie? Werkbuch für Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, Mainz 1995
- Roos, Klaus, Damit die Gemeinde lebt. Ein Grundkurs für die Arbeit im Pfarrgemeinderat, Mainz 1990